

Das Leben ist nicht so, sondern anders

An einem Sonntag sitzt Gernot nach dem Mittagessen im Wohnzimmer, während Ingrid noch in der Küche zu tun hat. Da er vergeblich versucht in einem Buch zu lesen, legt er dieses beiseite und blickt nachdenklich aus dem Fenster. Als Ingrid näher kommt und Gernot eine Tasse Tee hinstellt, bemerkt sie sofort, dass mit ihm etwas nicht stimmt.

Sie stellt sich hinter ihn, legt ihre Hände auf seine Schultern und streicht ihm sanft durch die Haare.

„Du denkst an Dr. Heilmann, oder?“

Gernot legt seinen Kopf in den Nacken und sieht zu Ingrid auf.

„Ja ... aber woher weißt du ...“

„Ich spüre doch, wie nahe dir alles geht und wie sehr es dich belastet.“

Gernot legt seine Hand auf Ingrids.

„Kann ich eigentlich irgendetwas vor dir verbergen?“

Ingrid lächelt Gernot an.

„Nein“

„Muss mich das beunruhigen?“

„Früher hattest du Angst davor.“

„Aber heute nicht mehr – heute finde ich das sehr schön.“

„Es hat sich einiges verändert zwischen uns.“

„Sonst wären wir wohl kaum wieder zusammen.“

„Damit hast du wahrscheinlich Recht.“

„Komm ... setz dich zu mir.“

Doch anstatt sich neben Gernot zu setzen, legt sich Ingrid auf die Couch und bettet ihren Kopf auf Gernots Oberschenkel. Gernot legt seine Hand auf Ingrids Bauch und streicht ihr liebevoll durch die Haare. Erst jetzt, als er sie ansieht, bemerkt er, wie blass und schmal ihr Gesicht ist. Sie muss abgenommen haben, obwohl sie ohnehin schon so dünn ist. Als Ingrid die Augen öffnet, bemerkt sie, dass Gernot sie eingehend betrachtet. Sie legt ihre Hand auf sein, die auf ihrem Bauch liegt.

„Was ist los? ...Du siehst mich so komisch an.“

„Geht's dir gut, Ingrid?“

„Ja“

„Sicher?“

„Ja ... warum fragst du?“

„Das ist doch eine berechtigte Frage, oder? Wir hatten in den letzten Wochen sehr wenig Zeit für einander. Ich mach mir Sorgen um dich.“

„Ich weiß.“

Ingrid lächelt Gernot an.

„...aber mir geht es gut, wenn du bei mir bist ... wenn ich dich spüren kann.“

„Ja, das Gefühl kenn ich nur zu gut.“

Gernot beugt sich über Ingrid und beginnt sie zärtlich zu küssen. Als sie sich von einander lösen, streicht Ingrid liebevoll über Gernots Wange. Einige Zeit sind die beiden sehr schweigsam. Ingrid kennt Gernot lange genug, um zu

wissen, dass sie ihn nicht dazu drängen kann über seine Gefühle zu sprechen. Nachdenklich sieht Gernot auf ihre in einander verwobenen Hände, ehe er zu sprechen beginnt.

„Heilmann ist wie ein Sohn für mich.“

„Ich weiß.“

„Das alles ist nicht fair ... diese Familie musste schon so viele Schicksalsschläge verkraften und jetzt auch noch das.“

„Leider ist das Leben nicht fair.“

„Ja, das Leben ist nicht so, sondern anders.“

„Aber er wird es schaffen, du wirst sehen.“

„Hoffentlich.“

„Was hältst du davon, wenn wir ihn heute zusammen besuchen.“

„Heute?“

„Ja, das ist doch eine gute Gelegenheit ihm mal privat gegenüber zu treten ... nicht als Kollegen.“

„Du hast Recht ... sonst sehen wir ihn nur zur Visite.“

„Wir machen später einen Spaziergang und schauen dann bei ihm vorbei ... er wird sich freuen.“

„Später?“

„Ja später.“

Ingrid lächelt Gernot liebevoll an, legt ihre Hand in seinen Nacken und zieht ihn näher zu sich, um ihn zärtlich zu küssen.

„Ach so ist das“, bringt Gernot gerade noch hervor, ehe sie in einem leidenschaftlichen Kuss versinken. Vorsichtig schiebt Gernot seine Hand unter Ingrids Bluse und lässt sie auf ihrem Bauch liegen, um sie mehr zu spüren, während Ingrid ihm sanft durch die Haare streicht.

Am späteren Nachmittag brechen die beiden zu ihrem Spaziergang auf. Wie besprochen staten sie Dr. Heilmann in der Klinik einen Besuch ab. Dieser zeigt sich sehr überrascht über den Besuch der beiden.

„Sie hier ... und das an einem Sonntag ... können Sie beide wirklich nicht ohne die Klinik?“

„Doch, wir können eigentlich ganz gut ohne die Klinik ... wir sind ganz privat hier.“

„Ein ganz gewöhnlicher Krankenbesuch.“

„So krank fühle ich mich gar nicht mehr.“

„Na, das ist doch schon ein Fortschritt.“

„Eigentlich könnte ich schon nach Hause.“

„Das könnte Ihnen so passen, Heilmann, Sie bleiben noch ein paar Tage hier und erholen sich. Und wehe mir kommt zu Ohren, dass Sie sich irgendwie mit Arbeit beschäftigen.“

„Schon gut, schon gut...“

Dr. Heilmann wendet sich an Ingrid.

„... ist der zu Hause auch so streng?“

Gernot lässt Ingrid gar nicht zu Wort kommen.“

„Nein ... zu Hause muss ich mich fügen.“

„Also, das ist ja ...“

Ingrid sieht Gernot empört an. Doch dieser grinst sie an, legt seinen Arm um ihre Schultern und zieht sie ganz nah an sich. Daraufhin legt auch Ingrid ihren Arm um Gernot.

„Die Wahrheit, oder behauptest du etwa das Gegenteil?“

„Dazu sag ich gar nichts mehr.“

Belustigt hört Dr. Heilmann den beiden zu und vergisst dadurch erstmals für ein paar Augenblicke, dass er im Krankenhaus ist.

Ingrid und Gernot bleiben noch einige Zeit bei Dr. Heilmann, ehe sie sich auf den Weg nach Hause machen.

In den nächsten Tagen wirkt Ingrid sehr müde und abgespannt. Sie versucht dies vor Gernot zu verbergen, doch so ganz gelingt es nicht. Gernot bemerkt zwar, dass Ingrid im Moment nicht topfit ist, doch er schiebt es auf den momentanen Stress in der Klinik.

An einem Morgen der nächsten Tage ist Ingrid schon im Bad, während Gernot noch im Bett liegt und vor sich hin döst. Wirklich wach wird Gernot erst, als er ein Geräusch und Ingrid im Anschluss schimpfen hört. Dieser ist die Zahnbürste runter gefallen. Als sie diese aufheben will, sieht sie erschrocken auf ihre Hand, denn sie hat in dieser kaum noch Gefühl; genauso hat es damals auch angefangen. Jetzt erst wird Ingrid bewusst, wie viele Symptome sie in den letzten Wochen ignoriert hat. Gerade als Gernot ins Bad kommt, ist Ingrid dabei die Zahnpasta vom Boden aufzuwischen.

„Ist alles in Ordnung?“

„Ja“

Ingrid richtet sich auf und dreht sich zum Waschbecken ohne Gernot anzusehen. Dieser kommt langsam näher und betrachtet Ingrids Spiegelbild.

„... ich bin heute wohl nicht ganz ausgeschlafen.“

Gernot legt von hinten seine Arme um Ingrids Taille und küsst zärtlich ihren Hals. Schon wesentlich entspannter lehnt sich Ingrid an Gernot.

„Dann solltest du wieder ins Bett gehen.“

„Und die Klinik ... die Arbeit macht sich nicht von allein.“

„Die Klinik kommt auch mal einen Tag ohne dich aus ... du bist vollkommen überarbeitet ... ruh dich heute aus.“

„Vielleicht hast du Recht ... ich fühl mich heute wirklich nicht sehr wohl.“

Dass er Ingrid so schnell überzeugen konnte, wundert Gernot doch einigermaßen; wenn Ingrid freiwillig zu Hause bleibt, stimmt wirklich etwas nicht.

„Dann komm ... leg dich wieder hin ...“

Gernot führt Ingrid zurück zum Bett. Sie legt sich hin und lässt sich von ihm zudecken.

„... ruh dich aus, mein Schatz ... ich ruf dich später an und komm heute Abend früher nach Hause.“

Ingrid streicht mit der Hand über Gernots Wange.

„Gernot, du musst nicht ...“

„Doch ... muss ich... ich mach mir Sorgen um dich...“

Gernot beugt sich zu Ingrid und küsst sie zärtlich.

„...bis später.“

Nachdem Gernot das Haus verlassen hat, bleibt Ingrid noch einige Zeit im Bett liegen. Sie hadert mit sich selbst, was sie nun tun soll. Da sie sich im Klaren darüber ist, dass sie sich in ärztliche Behandlung begeben muss. Deshalb vereinbart sie noch für denselben Tag einen Termin bei Dr. Borst.

Von diesem Termin am Nachmittag kommt Ingrid sehr niedergeschlagen nach Hause. Im Moment weiß sie nicht, wie sie mit der Situation umgehen soll. Einerseits ist ihr sehr wohl bewusst, dass sie sich behandeln lassen muss, andererseits hat sie Angst davor, dass etwas schief gehen könnte. Was ihr allerdings am meisten zu schaffen macht, ist die Angst davor, dass sie Gernot zur Last fallen könnte.

Als Gernot abends nach Hause kommt, hat Ingrid für sich beschlossen, ihm vorerst nichts zu sagen. Dieser zeigt sich sehr besorgt, als er Ingrid begrüßt, doch sie wirkt auf ihn wie ausgewechselt. Sie erwartet ihn mit einem romantischen Abendessen, welches der Beginn eines unglaublich schönen Abends und einer noch schöneren Nacht.

Am nächsten Morgen legt Gernot liebevoll seinen Arm um Ingrid und küsst sie zärtlich wach. Hingebungsvoll schmiegt sich Ingrid in seine Arme und wünscht sich, sie könnte diesen Moment für immer festhalten. Zumindest für ein paar Stunden konnte sie vergessen, was sie den Tag zuvor immerzu beschäftigt hat; doch jetzt holt sie die Realität wieder ein.

Einige Tage später verlässt Gernot gerade den OP, als ihm Yvonne ganz aufgelöst entgegen kommt.

„Herr Professor!“

„Schwester Yvonne ... ist etwas passiert?“

„Ja ... die Oberschwester...“

„Ingrid? Was ist mit ihr?“

„Sie ist im Schwesternzimmer zusammen gebrochen.“

„Was ... wie konnte das passieren?“

„Ich weiß es nicht ... wir haben eben noch miteinander gesprochen, als ...“

„Wo ist sie jetzt?“

„Im Behandlungszimmer ... Dr. Stein ist bei ihr.“

Ohne sich umzuziehen, macht sich Gernot auf den Weg ins Behandlungszimmer. Ingrid ist bewusstlos, als Gernot den Raum betritt. Ihm ist der Schrecken und die Sorge um Ingrid deutlich ins Gesicht geschrieben. Er erkundigt sich bei Dr. Stein nach Ingrids Zustand, doch dieser bittet ihn den

Raum zu verlassen; er verspricht ihm jedoch sofort Bescheid zu geben, wenn es erste Ergebnisse gibt.

Gernot geht erst mal zurück in sein Büro, doch auf seine Arbeit kann er sich aus Sorge um Ingrid nicht konzentrieren. Nachdenklich betrachtet er Ingrids Bild vor sich auf dem Schreibtisch, als Dr. Stein sein Büro betritt.

„Haben Sie Ergebnisse?“

„Ja ...“

Dr. Stein kommt näher.

„... darf ich ganz offen sein, Herr Professor?“

„Ich bitte darum.“

„Ich verstehe nicht, warum die Oberschwester in ihrem Zustand ...“

„In ihrem Zustand ... ich verstehe nicht.“

„Heißt das Sie wissen gar nicht ...“

„Was weiß ich nicht ... jetzt reden Sie schon!“

„Die Oberschwester hat massiver Verengungen im Rückenmarkskanal.“

Gernot sieht Dr. Stein fassungslos an.

„Wieder im Bereich der Halswirbelsäule?“

„Ja ... sie hat schon Teilausfälle in Armen und Beinen.“

Gernot tritt ans Fenster und blickt nachdenklich hinaus.

„Davon hab ich nichts gewusst ...“

Gernot dreht sich zu Dr. Stein um.

„... kann es sein, dass Ingrid davon nichts gewusst hat?“

„Nein, das kann ich ausschließen. Sie muss die Symptome gespürt haben. Die Stenose ist schon so weit fortgeschritten, dass es ein Wunder ist, dass der Zusammenbruch erst jetzt gekommen ist.“

„Ich verstehe das alles nicht ... wie wollen Sie jetzt weiter vorgehen?“

„Eine Operation ist unumgänglich ... wir haben keine andere Wahl.“

„Weiß Ingrid es schon?“

„Nein, ... sie schläft im Moment ... wir haben sie zur Sicherheit auf die ITS verlegt.“

„Wann wollen sie operieren?“

„So schnell wie möglich ... operieren Sie selbst?“

„Nein ... auf keinen Fall ... mir würden die Hände Zittern, wenn meine Frau vor mir auf dem Tisch liegt.“

„Dann stehen Sie ihr bei ... Ingrid braucht Sie jetzt.“

„Ja ... Sie haben Recht ... ich geh gleich zu ihr.“

„Ich halte Sie über alles auf dem Laufenden.“

„Danke“

Als Gernot wieder allein ist, macht er sich Gedanken darüber, warum er von Ingrids Gesundheitszustand nichts bemerkt hat. Ingrid hat all ihre Probleme vor ihm geheim gehalten, woraus Gernot schließt, dass Ingrid seine Hilfe und seinen Beistand gar nicht will – warum hätte sie ihm sonst alles verschwiegen.

Wenig später macht sich Gernot auf den Weg zu Ingrid auf die ITS. Sie schläft, als er das Zimmer betritt. Leise kommt er näher, setzt sich zu ihr und legt seine Hand auf ihre, woraufhin sie die Augen öffnet. Sie versucht sich ein Lächeln abzurufen.

„Ingrid, was machst du bloß für Sachen?“

„Was ist denn passiert?“

„Du bist zusammen gebrochen, während ich im OP war... Dr. Stein hat sich um dich gekümmert.“

„Was sagt er?“

Ingrid sieht Gernot ängstlich an – weiß er etwa schon die ganze Wahrheit. Gernot blickt Ingrid ernst in die Augen.

„Warum hast du mir das alles verschwiegen?“

„Was meinst du?“

„Du weißt schon, wovon ich rede.“

Ingrid entzieht Gernot ihre Hand und atmet tief durch.

„Ich war bei Dr. Borst. Er meinte, ich muss so schnell wie möglich operiert werden.“

„Sagt Dr. Stein auch.“

„Was sagst du?“

„So, wie der Befund aussieht, musst du sicher operiert werden, wenn ...“

„Wenn ich nicht bleibende Schäden davon tragen will.“

„Ja“

„Ich hab Angst, Gernot.“

„Ich weiß Ingrid, das verstehe ich auch ... trotzdem verstehe ich nicht, warum du nichts gesagt hast.“

„Gernot“

Gernot sieht Ingrid traurig an.

„Warum schließt du mich aus?“

„Das wollte ich doch gar nicht.“

Ingrid will ihre Hand auf Gernots legen, doch dieser entzieht sich ihr.

„Ich kann nachvollziehen, warum du mich damals nicht ins Vertrauen gezogen hast ... wir waren kein Paar mehr ... aber jetzt verstehe ich es nicht. Warum hast du das getan?“

„Du hattest in der letzten Zeit so viel zu tun ... ich wollte dich nicht noch zusätzlich belasten.“

„Glaubst du wirklich ich hätte alles andere nicht sofort hinten angestellt ... du bist keine Belastung für mich ... du bist das Wichtigste in meinem Leben.“

„Das solltest du aber nicht, nur ...“

„Nur? ... Ingrid du bist ernsthaft krank.“

„Ach ...“

„Ingrid, ich bitte dich ... verharmlose das nicht.“

„Tu ich ja nicht.“

„Dann lass dich operieren!“

„Ich hab Angst davor ... wenn etwas bei der OP schief geht.“

„Heißt das du willst dich nicht operieren lassen?“

„Ich weiß es nicht.“

„Seit wann weißt du es eigentlich?“

„An dem Tag, als ich zu Hause geblieben bin, bin ich zu Dr. Borst gegangen.“

„Und ich hab mich noch gewundert, dass du freiwillig zu Hause geblieben bist. Warum hast du an diesem Abend nichts gesagt?“

„Es war ein so schöner Abend. Ich wollte ihn uns nicht verderben.“

„Trotzdem, du hast mich in dem Glauben gelassen, dass es dir gut geht.“

„In dieser Naht wollte ich noch einmal deine zärtlichen Berührungen spüren, bevor ...“

„Bevor was, Ingrid?“

„Wenn...“

„Ingrid, nach dieser Operation kommt wieder alles in Ordnung.“

„Es kann immer zu Komplikationen kommen.“

„Wird es nicht.“

„Kannst du mir das garantieren?“

„Ingrid ... jetzt sei doch nicht so stur!“

„Dann steh ich dir wohl in nichts nach.“

Gernot atmet tief durch und sieht Ingrid traurig an.

„Ich glaub es ist besser, wenn ich jetzt gehe.“

Gernot steht auf und wendet sich zum Gehen, doch Ingrid hält ihn an der Hand fest.

„Gernot, bitte bleib ... lass uns nicht streiten.“

Gernot dreht sich wieder zu Ingrid und sieht sie nachdenklich an.

„Ich will nicht mit dir streiten ... ich hab nur große Angst um dich... darum bitte ich dich ... denk noch einmal gründlich über alles nach ...“

Gernot geht zur Tür und öffnet diese.

„... wenn du wirklich etwas für mich empfindest und dir etwas an unserer Beziehung liegt, dann triffst du die richtige Entscheidung.“

Mit traurigem Blick verlässt Gernot den Raum.

Geschockt sieht Ingrid ihm nach. Gernots Worte erschüttern sie zutiefst; unterstellt er ihr wirklich, dass sie ihn nicht aufrichtig liebt.

Spät an diesem Abend sitzt Gernot noch immer in seinem Büro. Zu Hause würde ihm doch nur die Decke auf den Kopf fallen. Zur selben Zeit verlässt Ingrid heimlich ihr Krankenzimmer und betritt wenig später Gernots Büro.

„Ich wusste doch, dass ich dich hier finde?“

Wie von der Tarantel gestochen, steht Gernot von seinem Schreibtisch auf und kommt auf Ingrid zu.

„Ingrid, ... was machst du hier?“

„Ich musste dich sehen.“

„Ingrid, du musst dich ausruhen, du gehörst ins Bett.“

Schon lange zuvor hat Gernot seine Arme sanft um Ingrids Taille gelegt. Jetzt streicht er liebevoll über ihre Wange und sieht ihr tief in die Augen.

„Du schaffst es also doch noch mich in deine Arme zu nehmen.“

Ingrid streicht sanft über Gernots Brust.

„Warum sollte ich nicht.“

„Ich hab dir so wehgetan.“

„Schon ... aber nichts kann meine Liebe zu dir erschüttern.“

„Das hätte ich sofort spüren müssen ... dann wäre mein Entschluss schon viel früher festgestanden.“

„Heißt das du lässt dich operieren?“

„Ja, ... schließlich will ich auch weiterhin dieses Glücksgefühl empfinden, wenn du mich berührst.“

Gernot sieht Ingrid mit unwiderstehlichem Lächeln an und zieht sie näher an sich, sodass er sie ganz intensiv spüren kann. Gerade als sich ihre Lippen hauchzart berühren, bricht Ingrid in Gernots Armen zusammen.

„Ingrid!“

Er legt sie behutsam auf den Boden und eilt schnell zum Telefon, um Hilfe herbei zu holen. Bereits einige Minuten später liegt Ingrid im OP und wird für die Operation vorbereitet. Während der nächsten Stunden läuft Gernot nervös vor dem OP auf und ab; er hat große Angst um Ingrid.

Gernot holt sich gerade bei Yvonne im Schwesternzimmer eine Tasse Tee, als Dr. Stein den Raum betritt.

„Stein, na endlich ... wie geht's Ingrid?“

„Die Operation ist planmäßig verlaufen.“

„Das ist doch wunderbar.“

„Ja ... allerdings.“

„Ich sehe gleich mal nach Ingrid.“

„Bevor Sie gehen, sollten Sie noch etwas wissen.“

„Jetzt reden Sie schon!“

„Ingrid, liegt im Koma.“

„Was, wie konnte das passieren?“

„Das versuchen wir gerade herauszufinden.“

„Legen Sie mir bitte alle Unterlagen auf den Schreibtisch, ich möchte sie mir ansehen ... aber jetzt möchte ich zu meiner Frau.“

Geknickt verlässt Gernot den Raum und macht sich auf den Weg zur Intensivstation.

Als er Ingrids Zimmer betritt und sie so reglos vor sich liegen sieht, glaubt er den Boden unter den Füßen zu verlieren. Er kommt langsam näher und setzt sich zu Ingrid. Zärtlich nimmt er ihre Hand in seine. Die Tatsache, dass Ingrids Hand sich warm anfühlt, gibt Gernot wieder Zuversicht. Er zieht Ingrids Hand an seine Wange und schließt die Augen.

„Wach auf Ingrid... bitte ... es ist alles in Ordnung, du wirst wieder gesund ...lass mich bitte nicht allein ... wir haben doch noch so viel vor ... ich muss dich doch noch davon überzeugen, dass ich ein guter Ehemann wäre.“

Noch lange sitzt Gernot in dieser Nacht an Ingrids Bett, ehe Yvonne ihn davon überzeugen kann, dass er nach Hause gehen sollte.

Auch in den nächsten Tagen verbringt Gernot so viel Zeit wie nur möglich an Ingrids Seite, doch sie will einfach nicht aufwachen.

Vier Tage später, als es später abends bereits wieder ruhig in der Klinik geworden ist, sitzt Gernot noch immer bei Ingrid. Er ist erschöpft von den Strapazen der letzten Tage. Doch als sich Ingrids Hand in der seinen bewegt, ist er plötzlich hellwach. Fassungslos blickt Gernot erst auf Ingrids Hand und dann auf ihr Gesicht. Langsam und mit großer Mühe öffnet Ingrid die Augen. Als Gernot schließlich in Ingrids Augen sieht, kann er sein Glück kaum fassen.

„Ingrid... endlich“

„Was ist passiert?“

Ingrids Stimme klingt noch sehr schwach.

„Du bist aus der Narkose nicht aufgewacht.“

„Ist ...“

„Es ist alles in Ordnung ... du wirst wieder gesund.“

Gernot erhebt sich etwas und küsst sanft Ingrids Stirn.

„... aber jetzt ruh dich aus ... ich bleib bei dir.“

Gernot bleibt noch so lange bei Ingrid, bis sie schließlich wieder einschläft.

Bevor am nächsten Tag der Trubel wieder losgeht, ist Gernot bereits wieder in der Klinik. Als er auf die ITS kommt, schläft Ingrid noch. Leise setzt er sich zu ihr und wartet bis sie aufwacht, was bereits wenig später der Fall ist.

Ingrid lächelt Gernot glücklich an.

„Hallo, Gernot.“

„Guten Morgen, mein Schatz, na, gut geschlafen.“

„Ich schon, aber du siehst müde aus...“

Ingrid legt ihre Hand auf Gernots Wange.

„... du bist doch nicht die ganze Nacht hier gesessen.“

„Nein, das nicht ...aber die letzten Tage waren schon sehr anstrengend ... ich wollte einfach nur bei dir sein ... da sein, wenn du aufwachst.“

„Jetzt bin ich wach.“

„Zum Glück, ich hatte solche Angst dich zu verlieren... wenn dir etwas passiert wäre, wäre ich daran zerbrochen.“

„Jetzt wird alles gut.“

„Ja ...“

Gernot legt seine Hand auf Ingrids, die auf seiner Wange liegt.

„... ich kann dir gar nicht sagen, wie schön es ist, dich zu spüren.“

„Ja, das ist es ... ich bin froh, dass ich deine Berührung auch weiterhin spüren darf.“

„Da fällt mir noch etwas ein ... unser Versöhnungskuss ist noch ausständig.“

„Warum?“

Ingrid sieht Gernot verdutzt an.

„Als wir uns gerade küssen wollten, bist du zusammen gebrochen.“

„Wenn das so ist, dann komm mal her!“

Ingrid schiebt ihre Hand in Gernots Nacken und zieht ihn näher zu sich, bis sich ihre Lippen zu einem unglaublich zärtlichen Kuss finden.

„Ich bin so froh, dass alles nun ein gutes Ende nimmt.“

„Ja, ich auch.“

„Ich wünschte ich hätte dir irgendetwas abnehmen können. Aber das Leben ist nicht fair in solchen Dingen.“

„Das Leben ist nicht so, sondern anders ...“

Ingrid sieht Gernot tief in die Augen.

„... aber mir wäre jetzt schon sehr geholfen, wenn ich noch einen Kuss bekomme.“

„Bekommst du.“

Gernot beugt sich wider über Ingrid und beginnt sie leidenschaftlich zu küssen. Gestört werden die beiden erst, als eine Schwester das Zimmer betritt, um bei Ingrid eine Infusion zu wechseln. Als die Schwester wieder weg ist, legt Ingrid ihre Hand auf Gernots und streicht zärtlich darüber.

„Du sag mal, worüber haben wir gesprochen, bevor ich zusammen gebrochen bin?“

„Darüber, dass du der OP zustimmst, warum fragst du?“

„Irgendwie hab ich ein komisches Gefühl ... versteh mich nicht falsch, aber wann haben wir das letzte Mal übers Heiraten gesprochen?“

Gernot sieht Ingrid verdutzt an.

„...ähm ... eigentlich ... das letzte Mal an jenem Tag, an dem du meinen Antrag abgelehnt hast. Warum fragst du?“

„Ich hab irgendwie das Gefühl, dass auch in den letzten Tagen irgendwas war ... vielleicht hab ich davon geträumt.“

„So, du träumst also davon, dass wir heiraten ...“

Gernot lächelt Ingrid unwiderstehlich an und haucht ihr einen zärtlichen Kuss auf die Lippen.

„... aber ich glaub ich hab eine Erklärung dafür.“

„Ach ja?“

„Neulich Nacht bin ich hier bei dir gesessen und hab mit dir geredet.“

„Worüber?“

„Dass du mich nicht allein lassen kannst ... dass noch so viel Schönes vor uns liegt und dass ich dir beweisen will, dass ich ein ganz patentter Ehemann wäre.“

„Ich glaub nach allem was war, liegt es nun eher an mir, dir zu beweisen, dass ich eine patente Ehefrau wäre ... kannst du mir verzeihen, dass ich dich so ausgeschlossen habe?“

„Schon vergessen ... und du musst mir auch nichts beweisen ... trotzdem könntest du meinen Antrag annehmen.“

„Welchen Antrag?“

Gernot lächelt Ingrid vielsagend an und rutscht näher zu ihr. Er greift nach ihrer Hand und sieht ihr tief in die Augen.

„Ingrid... willst du meine Frau werden?“

„Ja!“

Gernot lächelt Ingrid glücklich an.

„Weißt du eigentlich, wie glücklich du mich machst.“

Ingrid richtet sich ein bisschen auf und dreht sich zur Seite. Sie legt ihre Hand in Gernots Nacken und zieht ihn näher zu sich.

„Mir geht's genauso ... ich liebe dich.“

„Ich liebe dich auch.“

Die beiden versinken in einem alles erklärenden, leidenschaftlichen Kuss, der der Beginn eines ganz neuen Beziehungsabschnitts ist.